

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Böden im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfügungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Raschdrücke 10 Pfg., die kleinst-  
spaltige Garnanzelle.  
Kleinanzeigen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 87 Donnerstag, den 16. April 1913. 30. Jahrg.

### Frieden in Sicht.

#### Ein zehntägiger Waffenstillstand

Ist nach einer Meldung der Agence Havas aus Konstantinopel gestrichen geschlossen worden und zwar mit Wirkung vom letzten Montag mittag ab. Diese erfreuliche Nachricht läßt erkennen, daß die Vermittlungsaktion der Großmächte zu einem positiven Erfolge führen wird. Es ist allerdings schon zum zweitenmale, daß im Verlauf des Balkankrieges Öwehr bei Fuß genommen wird, doch ist jetzt die Hoffnung, daß dem Waffenstillstand der Frieden folgen werde, erheblich stärker. Damals letzte Griechenland den Kampf fort, da seine Vorbedingung, die Kapitulation des noch nicht eroberten Janina, von der Front abgelehnt worden war. Inzwischen ist Janina den griechischen Waffen erlegen und auch Adrianopel, an dem die ersten Friedensverhandlungen in London scheiterten, ist von den Bulgaren erobert worden. Nur Skutari hält sich noch.

Diesmal haben die siegreichen Verbündeten für den Wiedereintritt in Friedensverhandlungen und den Abschluß eines zweiten Waffenstillstandes andere Bedingungen gestellt. Sie wollten sich dagegen schüßen, daß ihre Verhandlungen noch einmal so endlos hingezogen würden, und verlangten deshalb, daß man sich im voraus wenigstens über die Grundzüge des beabsichtigten Friedensvertrages einig werde. Um die Herstellung einer solchen Einigung haben sich nun die Großmächte Europas seit Wochen bemüht, und wenn die vorstehende Meldung so aufrecht werden darf, daß der Waffenstillstand zwischen sämtlichen Kriegführenden zum Abschluß gekommen ist, dann müssen die Verbündeten den letzten Vermittlungsvorschlag der Mächte akzeptiert haben. Denn die Meldung bedeutet in diesem Fall den direkten Verzicht Konstantinopels auf die Eroberung und Erwerbung Skutaris und weitens die Zustimmung Griechenlands, daß den Mächten die Bestimmung der Zukunft der ägäischen Inseln überlassen bleibe. Beides würde eine Friedensneigung bei diesen Staaten anzeigen, von der in den letzten Tagen wenig zu merken war.

Aus London wird heute noch berichtet, daß eine amtliche Bestätigung von dem Abschluß des Waffenstillstandes noch nicht vorliegt. Trotzdem werde in maßgebenden Kreisen damit gerechnet, daß der Friede nahe bevorstehe und daß sich die Vertreter der kriegführenden Staaten nächstem in London zur Festsetzung der Friedensbedingungen versammeln werden.

Wien, 15. April. Nach Mitteilungen von zuständiger Seite haben die Griechen die Blockade der Küsten von Syrus und Albanien aufgehoben.

Wien, 15. April. Von informierter bulgarischer Seite wird mitgeteilt, daß Bulgarien bereit sei, einen Separatfrieden mit der Türkei abzuschließen und dabei auf den Bündnisvertrag weiter keine Rücksicht zu nehmen, weil auch Serbien bei der Gebietsverteilung sich an den Vertrag nicht halten wolle. Die Absicht, die Tschataldjalinie zu forcieren wird bestimmt in Abrede gestellt. Es wird sogar der Vermutung Ausdruck gegeben, daß Serbien und Griechenland den Friedensschluß nur deshalb verzögern, weil sie die bulgarischen Truppen an der Tschataldjalinie festhalten wollen, während sie ihre Armeen am Warbarr konzentrieren.

### Die bayerische Regierung gegen die Eisenbahner.

Das bayerische Ministerium Hertling ist offenbar der Meinung, es gebe noch Leute, die nicht hinreichend von der Schärfe seiner durchaus reaktionär-ultramontanen Gesinnung überzeugt sind. Daß innerhalb der blau-weißen Grenzspähle in allen Dingen Zentrum Trumpf ist, das deutlich und eindringlich aller Welt wieder einmal darzutun, ist wohl der Zweck der Mitteilungen, die von der „Bayerischen Staatszeitung“ über die demnächst in Kraft tretenden neuen Bestimmungen für die Aufnahme in den bayerischen Staatsseisenbahndienst gemacht werden. Diese Vorschriften werden auch einen Paragraphen enthalten, der sich auf die Frage der gemeinsamen Einstellung der Arbeit bezieht und der etwa den folgenden Wortlaut haben wird:

„Von dem Personal der Verkehrsverwaltung muß im staatlichen und dienstlichen Interesse der unbedingte Verzicht auf gemeinsame Einstellung der Arbeit oder des Dienstes (Streik) gefordert werden. Das Personal darf Vereinigungen nicht angehören, deren Verhalten nicht genügende Sicherheit dafür bietet, daß sie von dem Mittel einer solchen Einstellung der Arbeit oder des Dienstes im Bereiche der Verkehrsverwaltung keinen Gebrauch machen.“

Auf Grund eines besonderen Vollzugsordnung hat der Arbeiter bei seinem Dienstetritt durch Unterschrift zu bestätigen, von dieser Vorschrift Kenntnis erhalten zu haben darüber unterrichtet worden zu sein, daß zu den in jedem Paragraphen apostrophierten Vereinigungen zur Zeit insbesondere die freien Gewerkschaften der Metall- und Trans-

portarbeiter, sowie der „Verband des süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals“ gehören. Bei Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmungen müsse, so heißt es weiter, die Verwaltung das Arbeits- oder Dienstverhältnis ins Auge fassen. Diese Vorschrift bezieht sich zunächst auf die neu zugehenden Arbeiter.

In einer recht lehrreichen Erklärung versucht die bayer. Regierung ihr Vorgehen zu begründen. Es wird da gesagt, man könne der bekannten Erklärung des Vorstandes des „Süddeutschen Eisenbahnerverbandes“ vom 24. September des vergangenen Jahres, daß er den Streik nicht als gezieltes zulässiges Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und Beamten der Verkehrsverwaltung betrachte, eine entscheidende Bedeutung nicht beimessen. Diese Kundgebung stelle noch keinen tatsächlichen Verzicht auf das Recht der Arbeitseinstellung dar. Es komme auch in Betracht, daß in der Vorstandschaft des „Süddeutschen Eisenbahnerverbandes“ Mitglieder der Sozialdemokratie sich befänden, die das Streikrecht für die Arbeiter der Verkehrsverwaltung fordere. Usw.

Es kann wohl niemand darüber im Zweifel sein, wohnaus das Ministerium des Herrn v. Hertling mit seinen Vorschriften für die neu eintretenden Staatsseisenbahnarbeiter will. Es ist der Geist des reaktionären Schlarfmachertums, aus dem sie herausgewachsen sind. Nicht darum ist es der bayerischen Regierung zu tun, einen Verlehrsstreik — wer denkt ernstlich an einen solchen? — hintanzuhalten, die von ihr erfundenen neuen Bestimmungen entspringen dem heißen Wunsch, den „Süddeutschen Eisenbahnerverband“ aufzulösen. Dem zuliebe das unternommen wird, braucht das noch besonders gesagt zu werden? Der „Süddeutsche Eisenbahnerverband“ ist dem Zentrum un bequem, um nicht zu sagen verhaßt, und die Regierung muß nun dafür sorgen, daß er möglichst bald verschwinde. Was ist da einfacher, als eine Verordnung zu erlassen, wonach sämtlich Arbeiter, die in den Dienst der Staatsseisenbahn aufgenommen werden wollen, unterschreiben sich zu verpflichten haben, daß sie jener Organisation nicht beitreten dürfen. Daß man diesen unerhörten Angriff auf die Koalitionsfreiheit im Gewande des Beschalters der Staatsnotwendigkeiten unternimmt, ist außerordentlich charakteristisch. Das paßt ausgezeichnet zu den jesuitischen Grundzügen einer Zentrumregierung.

Es hat eine Zeit gegeben — und sie liegt noch nicht sehr weit zurück — da war das bayerische Zentrum der Sozialdemokratie gar wenig feindlich gesinnt. Der „rote Freund“ gedieh recht gut unter dem Schutze des Merkalisimus. Nun ist er stark und mächtig geworden, ist er denen un bequem, die ihn vordem hegten und pflegten. Man möchte ihn wieder klein machen, den man groß ge-

Ein toller und edler Egoismus ist erforderlich, um heiter und gesund zu bleiben. Wer nicht sich selbst zu Lied und Dank arbeitet, leidet und leidet, der ist übel daran.

E. v. Juchtersleben.

### Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

60

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Nun, wenn ein Mensch sie, die alte Kartine, für Bräutlein haben nahm, und die Kransfelder Epägen für Weier, dann war's am Ende kein Wunder, daß ein hipiges Fieber ihn trachs vier Wochen lang aus Krankenzimmer weis-

Am die Zeit, als Erwin von der Zuckerfabrik heimkehrte, war auch Fahrte durch seinen Tag gekommen, einen Tag voll Mühen, aber auch einen, an dem er zehn Sperrisen auf der Leiter des Erfolges auf einmal übersprang. Nicht gewohnt, sich um anderer Wohl oder Wehe zu kümmern, hatte er die kurzen Pausen, die ihm die Abfertigung der mühseligen, die Neuanstellung der ihm ergebenen Arbeiter ließ, damit ausgefüllt, in Gedanken weiter am Gebäude seines Glades zu bauen. Beim Herrn sah er nun im Sattel, da brauchte ihm keiner mehr den Hängel zu halten. Das Brautgamtum, das sechs Monate lang allein ihm einen Ruhepunkt für seine strauchelnden Füße geboten hatte, war von heute ab überflüssig. Also weg damit ohne Schonung und ohne Reue. Er war kein Kart. Das junge Weib, das ihm seinen schönen Leib und seinen verführerischen Reichtum bot, durfte einen freien Mann verlangen, sollte ihn finden. Es war in der Wagschale ein Gewicht mehr zu seinen Gunsten, wenn er ihr seine zerbrochene Verlobung aus Gewissen legen konnte. Aus dem Stolz der Menschen läßt sich eine zähe Fängschnur drehen. Und dies Weib durfte ihm nicht entschlüpfen. Es war schon krank. Am sichersten, man fing es ab, ehe es Ruhe fand, seine Wunden zu heilen. Vorwärts! — Aber wie? Es würde Mühe kosten, von Marie Winter loszukommen. Das dumme Ding hing an ihm wie eine Kette. Das taten die Weiber alle.

An der Witterpforte des Vorgartens blieb er stehen und schöpfte Atem. Num Teufel! Es war nicht leicht, was er vorhatte. Ein Idyll, ein Ayl des Friedens lag das wein-

unrannte Häuschen da, warm angeglüht vom letzten Schimmer des Abendrots. Um die Beete sprossen die Arolasblüden in bunten Kränzen, das erste Grün schimmerte an den Büschen und Stauden. Auf der Schwelle reichte sich behaglich blinselnd der Hund. Das Eichhorn im Käfig war schlafen gegangen, aber seine Nachbarn, die Eulen, wachien auf und rumortien in der herabsinkenden Dämmerung. Die Erinnerung bedrückte ihn, die Erinnerung an die vielen guten Stunden, die er hier verlebt hatte. Wie hatten sie ihn auf Händen getragen, diese einfachen Menschen, ihn geschägt, zu ihm gestanden in der Not. Hüßlich war's nicht, was er jetzt wollte. Aber er zwang sein Gewissen zur Ruhe. Was weiter? Wenn sie ihm half, die Kleine, nun, so hatte sie ihre Freude dran gehabt. Jetzt konnte sie ihm nicht weiter helfen, jetzt half ihm eben eine andere. Für die Männer sind die Weiber gemacht. Wenn eine einem tüchtigen Kerl sich nützlich erwiesen hat, so hat sie geleistet, was ihres Amtes war, und der tüchtige Kerl bedankt sich am besten dadurch, daß er immer tüchtiger wird, oder immer angelegener in der Welt, das kommt auf eins heraus. Ein gutes Mädchen, die Marie! Manches einer seiner Kameraden hatte ihm sein Glück beneidet. Nun, so konnte der jetzt glücklich werden. Und sie mit. Wenn er nur gewußt hätte, wie er es anstellen sollte, um zum Bruch zu kommen. Es war nicht leicht.

Stimmengeschwitz, Gelächter scholl aus der offenen Tür. Mürrisch, mit düsterer Stirn trat er ein.

Marie zog ihm mit einem Jubelruf entgegen. Arolas und Veilchen blühten und dufteten auf der Tafel. „Die zu Ehren! Unserm Sieger zu Ehren! — Bist Du recht müde, Schatz?“

Er nickte. „Müd wie ein Droschfengaul.“  
„Sie haben mit scharfem Befehl gesagt,“ bemerkte der Grabeninspektor trocken. „Draben in Wiffelrode ist ein Weislagen und Heisen wie bei den Kindern Israels, da sie an den Wassern Babels saßen und weinten. Ein paar von meinen besten Grabenarbeitern haben Sie mir auch weggeblasen.“

„Tut mir leid,“ knurrte Fahrte. „Aber ich muß einsehen für meine Wahl.“

„I sind Galunken“, sagte der neue Chemiker. „Aber als ich das Rindergelckel sah, ging mir doch ein Stich durchs Herz. Arme Kreaturen! Ich kam am Friedhof entlang. Da lag Schmid Wehlands Frau auf dem Boden,

umarmte immerfort die Kreuze ihrer drei Kinder und wollte sich selbst in die Erde einwühlen.“

„Es ist ein schwer Ding für eine Familie, Knall und Fall binnen vierzehn Stunden aus der Heimat fortzumüssen ins Ungewisse. Ein bißchen Feist hätten Sie den Leuten immer lassen können, Fahrte,“ erklärte Seeger.

„An solche Kleinigkeiten denkt mein Schwiegerjohn nicht“, sagte Frau Winter.

„Spaß! Warum haben sie nicht Ruhe gehalten?“ erwiderte Fahrte und litt es, daß Marie ihm den Teller vollpakte. Er dachte dabei, daß das Souper gestern besser gewesen war, daß es angenehmer sein würde, alle Abend Braten und Fisch zu speisen. Zu lange Jahre hatte er bei gefunder Eßlust hungern müssen, als daß er gleichgültig gegen die Genüsse der Tafel hätte sein können. Und er sah Marie an, das frische Gesicht unter dem frischen Schnee ihrer Haare, energisch, hausmütterlich, bürgerlich. Entschieden, ein Mann wie er war nicht gemacht zum Gatten dieser kleinen Buschhalterin. Aber wie kam er los? Wie kam er los?

Die bevorstehenden Aenderungen wurden besprochen, der gestrige Tag, Fahrte's Heidenrat, — letztere nicht ganz mit der ihr gebührenden, stannenden Hochachtung von diesen übermätigen jungen Leuten, die keinerlei Ehrfurcht für den großen Mann in ihrer Mitte empfanden, eher ein wenig Abgunst und Reid, wie sie ja den Glücklichsten stets verfolgen.

„Eigentlich ein verfluchter Einfall, die Poggensleber heimlich herzutelegraphieren! Eigenes Gewächs, Fahrte? Sie sind wirklich beängstigtend lug.“

„Und Reden halten können Sie! Nein, im Ernst! Der reine Bronidas bei Thermopylae, dacht ich — bis ich das Pusgetrappel hörte. Danach nicht mehr! Mit ner Schwedon Manen im Rücken hätte Leonidas überhaupt nicht gerodet.“

„Kameradschaftlich war's nicht, Fahrte, daß Sie sich vergnügt zum Souper setzten und uns mit 'ner alten Hellebarde an die Flurkenster postierten, wo wir von all den Spielen, die Sie aufhoben, nur den Taft zu riechen bekamen.“

„Er weiß, daß Sie auch ein Karpenfiedel sind, Wiefelgen,“ lachte der lange Grabeninspektor. „Da war er bange, daß nicht genug von der Gottesgabe für ihn übrig bliebe, wenn er Sie auch an den Tisch heranließe.“

(Fortsetzung folgt.)



hogen. Da heißt es denn: Regierung hü! Und liebenswürdig und dienfertig willfahrt das Ministerium von Hertling. Für diesmal verlangt man die Vermittlung des „Süddeutschen Eisenbahnverbandes“. Die angefügten neuen Bestimmungen über die Aufnahme in den Staatsbahndienst bereiten dem edlen Zentrumsbegonnen den Weg. Dem offenen Bekenntnis zum Scharfmachertum werden weitere reaktionäre Taten folgen müssen; der bayerische Merkantilismus will das so!

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. April 1913.

Vom Bundesratsseite die Staatssekretäre Dr. Delbrück und v. Jagow.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 1 1/2 Uhr. Das Haus legte die Spezialberatung des Etats für das auswärtige Amt fort.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow: Die Vorfälle in Nancy sind mir bisher nur aus Telegrammen von Wolffs Telegraphischem Bureau und aus der Presse bekannt. Sollten Sie sich in ihrem vollen Umfange bekunnen, so würden sie allerdings als höchst bedauerlich zu bezeichnen sein (Zustimmung) und einen traurigen Beweis dafür bilden, wie sehr die chauvinistischen Freiberer über die Gemüter Macht zu gewinnen vermögen, und wie gefährlich sie sind. Der Kaiserliche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, die französische Regierung um eine Klarstellung zu ersuchen, und, wenn die Nachrichten sich als begründet erweisen sollten, Vorstellungen wegen des mangelhaften Schutzes der betroffenen Deutschen zu erheben. (Beifall.) Ich muß nochmals wiederholen, daß der

auswärtige Dienst nicht eine Domäne der Autokratie ist, und daß auch mir nichts ferner liegt als der Wunsch, ihn zu einer solchen werden zu lassen. Immerhin aber erfordert die diplomatische Laufbahn den Besitz gewisser eigener Mittel. Ich werde mit Sorgfalt prüfen, wie sich der Gedanke der Resolution in einer für den Dienst ersprießlichen Weise ausführen lassen wird. Ganz ohne eigene Mittel wird es sich auch in Zukunft kaum machen lassen. Jedenfalls wollen Sie verstehen, daß mir der in der Resolution ausgesprochene Gesichtspunkt sehr sympathisch ist. (Beifall.) Dem Vorwurf, als ob für die Annahme unserer jungen Diplomaten oft Protektion maßgebend wäre, muß ich entschieden entgegenstellen. Ferner möchte ich hier noch auf Grund eigener Beobachtungen sagen, daß das unglückliche Urteil, das man bei uns über die Leistungen der deutschen Diplomatie so vielfach hört, im Auslande jedenfalls nicht geteilt wird. Gestatten Sie mir den Hinweis, daß die Vertrauenswürdigkeit der Beamten im Auslande durch ein Übermaß einseitiger Kritik nicht gerade erhöht wird. Der Förderung, unsere künftigen diplomatischen und konsularischen Vertreter gründlich in die Geleise des wirtschaftlichen Lebens einzuführen, wird mit Nachdruck entsprochen. Zu diesem Zweck sind im Auswärtigen Amt wissenschaftliche Kurse eingerichtet, die für sämtliche Kandidaten des diplomatischen und konsularischen Dienstes obligatorisch sind. Zur Ausbildung der Kandidaten für den diplomatischen Dienst gehört ferner regelmäßig eine längere Tätigkeit bei einer Konsularbehörde. Während der zwei Jahre, die sie im Auswärtigen Amt arbeiten, werden sie eben so wie die Konsularattachés vorwiegend in der rechtlichen und handelspolitischen Abteilung ausgebildet. Zudem haben alle Attachés und Sekretäre im Auslande alljährlich eine größere handelspolitische Arbeit einzureichen. Bei der Besetzung der höheren Stellen des diplomatischen Dienstes fehlt es nicht an aufmerksamer Berücksichtigung der handelspolitischen Bedürfnisse. Der Abg. Freiherr v. Nitschows meinte, daß die Konsularausbildung für alle diplomatischen Missionen genügen müsse. Ich kann mich dieser Auffassung nicht unbedingt anschließen. Es gibt Posten, an denen die Behandlung politischer Fragen in erster Linie steht. Es besteht eine Trennung zwischen den beiden Zweigen des Auswärtigen Dienstes nicht in dem Maße, wie es vielfach angenommen wird. Daß eine vollständige Verschmelzung der Vorbereitung aber im Interesse des Dienstes wäre, davon kann ich mich vorläufig noch nicht überzeugen. Da, wo ich wirklich vorhandene Mängel unseres Auswärtigen Dienstes finde, werde ich sie gewiß abstellen suchen. (Beifall.)

Abg. Dr. Cretel (Deutschl.): Ich glaube, daß wir nach dem, was wir hier gehört haben, dem Nachfolger Niderlen-Wachters unser Vertrauen nicht verlegen können. Was wir von ihm über den diplomatischen Dienst gehört haben, dem kann ich im Namen meiner politischen Freunde fast in allen Punkten zustimmen. Wir haben der Resolution der Budgetkommission zugestimmt und werden es auch im Plenum tun. Der Staatssekretär würde gut tun, wenn er den Zugang zum diplomatischen Dienste nicht nur den Befähigten eröffnet, sondern wenn er auch dafür sorgen wollte, daß diese im Amte bleiben und es nicht vorzeitig verlassen. Es nicht hier Redakteure ausschließlich anzuheben, lasse ich natürlich dahingestellt. (Stürmische Heiterkeit.) Ganz abgesehen davon, daß der Beruf eines Redakteurs bedeutender ist als der eines untergeordneten Diplomaten, Vorkämpfers oder Vorkämpfers. (Stürmische Heiterkeit.) Es hat auch Offiziere gegeben, die sich dafür eignen. Vom

### Balkankrieg

sind nicht nur die Diplomaten, sondern auch die hellhörige Börse und die noch hellhörigere Presse überrascht worden. Nachdem die Überraschung aber einmal zustande gekommen war, haben Regierung und Diplomatie Bahnen eingeschlagen, die uns richtig zu sein scheinen, und ich bin dankbar, hier die Haltung der deutschen Diplomatie seit dem Beginn des Krieges anzuerkennen. (Beifall.) Wenn ich dies ausspreche, so muß ich doch sagen, daß die „Laten“ der europäischen Großmächte-Diplomatie allerdings nicht sonderlich imponierend waren. Das ist aber keine Schuld unserer Diplomatie, sondern es lag in den Verhältnissen. Wir mußten auf alle Fälle einen europäischen Krieg vermeiden. Die Hoffnung, daß nun der Friede gesichert sei oder die Friedensverhandlungen einen schnelleren Verlauf nehmen würden, kann ich nicht teilen. Es ist sehr schwer, den Widerstand des Fürstentums der Schwarzen Berge zu brechen. Ich will dieses Verhalten nicht kennzeichnen, weil ich die Glorie des Präsidenten nicht bemühen möchte (Heiterkeit), dem der „Vorwärts“ nachgesagt hat, daß er wegen seines letzten Ordnungsrufs einen hohen montenegrinischen Orden erhalten hat. (Heiterkeit.) Es muß erwogen werden, ob es nicht möglich ist, im Einverständnis der Mächte den hohen Herrn durch eine Entschädigung zur Vernunft zu bringen. (Heiterkeit.) Ich lasse es dahingestellt, ob die Entschädigung in bar oder in Naturalien besteht. (Stürmische Heiterkeit.) Was

unser Verhältnis zu Rumänien betrifft, so billige ich vollkommen, daß Deutschland, soweit es möglich war, die Ansprüche Rumäniens unterstützte. Ich würde bedauern, wenn die Regierung dem late des Abg. Bernstein folgen wollte, sich in die inneren Angelegenheiten Rumäniens zu mischen wegen der Behandlung der dortigen Juden. Man kann bedauern, daß die rumänische Regierung von den Vorzügen dieses Volkstums nicht genügend durchdrungen zu sein scheint. (Heiterkeit.) Wenn sie z. B. den nicht naturalisierten Juden vom Vertriebsrecht kündigt, so ist das doch keine

Unmenslichkeit. Man würde vielleicht auch in anderen Staaten die Frage aufwerfen können, ob nicht in ähnlicher Weise vorzugehen sei. Ich werde sie nicht auf. Was die Türkei angeht, so ist eine partei, innerlich besiegte Türkei auch in Vorderasien für unsere wirtschaftliche Entwicklung Bedürfnis. Wir stehen da auch nicht in erster Linie, aber wir dürfen und — so weltpolitisch das klingt, so selbstverständlich ist es doch — an seinem Punkte der Welt unsere Zukunftsmöglichkeit verbauen lassen. Schwer wird die Sache in Ostasien werden. Dort sind Kompensationen möglich, die uns mit Rußland wenn auch nicht in Gegenwart, so doch in gewisse Meinungsverschiedenheiten bringen können. Industrie und Handel müssen in China die offene Tür behalten.

### Unsere Beziehungen zu England

sind nicht nur bessere, sondern gute geworden. Wir müssen immer daran denken, daß diese Besserung nicht nur im Interesse des Deutschen Reiches, sondern auch in dem Englands liegt. (Zustimmung rechts.) Wir wünschen dringend, daß diese besseren Beziehungen auch in einem konkreten Niederschlag ihren Ausdruck finden. Als einen solchen konkreten Niederschlag würden wir es besonders begrüßen, wenn die Ansprüche der im Burenkrieg geschädigten Deutschen jetzt endlich nach länger als einem Jahrzehnt befriedigt würden. Die deutsche Regierung hat das ihrige getan. Frankreich steht heute im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Kein Mensch in Deutschland hegt einen Haß gegen die französische Regierung oder gar gegen das französische Volk. Würde man drüber aber nicht daran denken, daß wir Elfsch-Vorbringen oder nur Telle davon abtreiben. Wir sind jedoch von einem Versöhnungszyklus leider noch sehr weit entfernt. Wir bedauern das; wir wollen von Frankreich nichts. Ich möchte den Staatssekretär dringend bitten, zu veranlassen, daß möglichst bald eine amtliche Aufklärung erfolge über die Vorgänge in Lungvill und namentlich über die Art, wie das Zeppelin-Luftschiff durchsucht und durchschußförmig worden ist. Die Öffentlichkeit wartet darauf. (Lebhafte Zustimmung.) Ich kann trotz der Rede des Staatssekretärs an dem

### Vorfall von Nancy

nicht ganz vorübergehen. Haben Sie in den letzten Jahrzehnten gehört, daß französische Staatsbürger in Deutschland so oder nur ähnlich behandelt worden seien, wie deutsche Staatsbürger angeblich in Nancy behandelt worden sind? Wenn es richtig sein sollte, wir haben ja noch keinen amtlichen Bericht, aber selbst wenn manches übertrieben wäre, dann würde das deutsche Volk von seiner Regierung unbedingt erwarten müssen, daß es eine entsprechende angemessene Sühne mit allem Nachdruck verlangt. (Lebhafte Zustimmung.) Das brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen. Der Abg. Bernstein hat auch wieder die Friedensschmelze gelassen und ein Loblied auf den allgemeinen Weltfrieden der Völker angestimmt. Wenn wir den Frieden sichern wollen, so kann unser Standpunkt kein anderer sein, als daß wir Wert legen auf eine tüchtige, gute, ehrenvolle Politik und vor allen Dingen auf ein tüchtiges, gutes, schlagesfertiges und damit siegesfähiges Heer. (Lebhafte Beifall rechts.)

### Abg. Ledebour (Soz.):

Über die bedauerlichen Vorkommnisse in Nancy hat sich der Staatssekretär selber vorläufig nur auf unüberlegte Nachrichten stützen können. Aber ich finde es sehr unglücklich, daß der Staatssekretär daran die Bemerkung knüpfte, da sehe man wieder, wie gewaltig die chauvinistische Luft in Frankreich im Aufschwung begriffen sei. Ich hätte dem Eindruck, daß er dies unglückliche Vorkommnis auszunutzen wollte, um bei uns den Chauvinismus anzufeuern. (Lachen rechts.) Man hat die Veresverklärung mit der Wiedereröffnung der dreißigjährigen Dienstzeit in Frankreich beantwortet. Auf die chauvinistische Stimmung in Frankreich muß es aufstachelnd wirken, wenn ein im Interesse Deutschlands und des Weltfriedens tätiger französischer Abgeordneter in Magdeburg und Braunschweig ausgewiesen wird. In der Frage des diplomatischen Dienstes stimme ich ausnahmsweise im allgemeinen mit dem Staatssekretär überein. Der

### Hall Sohl

beweist, daß es vermieden werden muß, daß durch Mittelpersonen Leute in Stellungen gelangen, die durch perfide Einflüsterungen großen Schaden anrichten können. (Präsident Kaempf: Eine Kritik des Verhaltens des Kaisers ist unzulässig. Diese Ausführungen hätten eigentlich einen Ordnungsruf verdient, aber ich will in diesem Augenblicke davon absehen.) Eine weitere Zurückhaltung der Türkei ist für uns schädlich. Es muß der Türkei ermöglicht werden, sich innerhalb der Reife ihres Bestehens zu einem modernen Staate umzuwandeln. Der Salonische Erfolg an Montenegro ist ein russisches Programm und sehr gefährlich. Der Panislamismus ist nur eine Erfindung russischer Jarenpolitiker, mit der sie die Welt und jetzt auch Herrn v. Bethmann Hollweg einseitig haben. Der russische Jar unterdrückt das polnische Volk mit größter Brutalität, der russische Jar und seine Helfershelfer haben seinerzeit in Bulgarien die ungeheuerlichsten Staatsverbrechen anzetteln lassen, das ist eine geschichtliche Tatsache. (Der Präsident ruft den Redner wegen dieser ...herung zur Ordnung.) Der Reichstagsler ist auf diese russische Sache hingefallen. Die deutsche Regierung muß dem Gedanken der Nationalitäten-Toleranz im internationalen Konzert zum Durchbruch verhelfen. Sie muß den Gedanken zunächst und vor allem aber im eigenen Lande betätigen. Mit den Polen zu Freunden würde man den Spieß gegenüber der Jarenpolitik umdrehen können. Damit wäre auch die Kriegsgefahr von Europa abgewendet. (Beifall bei den Soz.)

Präsident Dr. Kaempf rief den Redner nachträglich zur Ordnung. (Beifall.)

### Staatssekretär v. Jagow:

Einige Äußerungen des Herrn Abg. Ledebour sind zwar schon durch den Ordnungsruf des Herrn Präsidenten gerügt worden. Ebenso, wie ich die Äußerungen über Seine Majestät den Kaiser bedauern muß, möchte ich doch auch noch Verwahrung einlegen gegen die Äußerungen, die der Herr Abgeordnete gegen den Herrscher eines besetzten Landes und dessen Politik gebraucht hat. (Bravo! rechts.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich muß hierzu bemerken, daß diese Äußerung von mir schon gerügt worden ist. Damit scheidet sie aus der Verhandlung aus.

### Abg. Prinz zu Schönau-Carolath (Natl.):

Die Vorfälle in Nancy sind lebhaft zu bedauern. In Lungville sind wenigstens die Behörden korrekt verfahren. Die erwarteten aber noch Aufklärung über das Niedergehen des Zeppelins. Die Sozialdemokratie beklagt sich über die Behandlung ihres französischen Genossen in Magdeburg. Die Deutschen in Nancy wären zufrieden gewesen, wenn eine Beförderung sie vor den Angriffen bewahrt hätte. In Rumänien innere Angelegenheiten wollen wir uns nicht einmischen. Ich freue mich, daß zwischen England und Deutschland bessere Beziehungen entstanden sind. Eine Verständigung mit England ist für uns von dem größten Wert. (Beifall.)

### Abg. Dr. Müller-Reiningen (fortsch. Vpt.):

Ich bedauere die Kurzschichtigkeit der deutschen Burentratte gegen den französischen Compère-Morel. Eine gewisse Großartigkeit wäre hier am Platze gewesen. Bezüglich der ostasiatischen Politik kann ich sagen: von Bernstein bis zum Fürsten Dornenstein ist man einer Meinung, daß es falsch wäre, noch lange mit der Anerkennung der jungen chinesischen Republik zu warten und noch erst der Frage „nähertreten“. Wir können die bisherige deutsche Politik gegen China nicht billigen. Wir müssen verlangen, daß die Diplomatie nicht zu Forderungen verwardt wird. Bei Ausbruch des japanisch-russischen Krieges war unsere Diplomatie verwardt, ebenso bei der Agnecion Bosniens 1908 und zuletzt 1912

beim Ausbruch des Balkankrieges. Man hat das Gardeprinzip auf die Diplomatie übertragen. Es herrscht nur eine Stimme, daß die Verhältnisse von Grund auf reformiert werden. Also mit dem bisherigen bürokratischen-höfischen System muß gründlich gebrochen werden. (Beifall links.)

### Unterstaatssekretär Zimmermann:

Die gestrige Erklärung des Staatssekretärs in der Frage der Anerkennung der Republik China ging dahin, daß wir, sobald die Präsidentenwahl vollzogen sei, gern der Frage der Anerkennung näher treten würden. Wenn da hineininterpretiert wird, daß das nach alten diplomatischen Gebräuchen recht lange dauern würde, so ist das eine ganz willkürliche Auslegung. Wir können auch schnell arbeiten, wir sind entschlußfähig, Herr Abgeordneter Dr. Müller-Reiningen, und werden es Ihnen auch hier wieder einmal beweisen. Wir haben über die Berichterstattung aus Peking nicht zu klagen gehabt. Die Berichterstattung ist sehr gut, vielleicht nicht so gut wie die des Herrn Dr. Müller-Reiningen, die sich auf Klatsch und Tratsch der Shanghaier Bars stützt. (Unruhe links.) Daß wir allein die chinesische Anteil nicht geben können, wird auch Herr Dr. Müller-Reiningen klar sein. Dann führt der Abg. Dr. Müller-Reiningen Beschwerde darüber, daß unsere diplomatischen Vertreter im allgemeinen zur geeigneten Zeit nicht auf ihren Posten sind. Die Beamten sind nur Menschen und brauchen auch Urlaub und Erholung. (Beifall rechts.)

### Vizepräsident Dr. Paasche:

Ich habe den Herrn Unterstaatssekretär nicht unterbrochen; aber es scheint mir doch nicht am Platze, Abgeordneten, die gewissenhaft auf Grund von Informationen ihre Ausführungen machen, vorzuerwerfen, daß sie das auf Grund von Klatsch und Tratsch tun. (Unruhe rechts.)

### Unterstaatssekretär Zimmermann:

Ich weiß nicht, ob eine derartige Kritik eines Redners der Bundesregierung dem Präsidenten zusteht.

### Vizepräsident Dr. Paasche:

Ich habe keine Kritik geübt, sondern nur den Wunsch ausgedrückt, daß solche Äußerungen nicht stattfinden. (Wiederholte Unruhe und Jurufe rechts.)

### Abg. Herzog (Wirtsch. Vgt.):

Kein politisch reifes Volk wird es uns veraragen, wenn wir unsere eigenen Interessen nicht in den Vordergrund stellen. Das Zusammenwirken Deutschlands und Englands ist erstreblich. Der französische Chauvinismus zeigte sich weit vor unserer Decreesvorlage.

### Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.):

Wir schließen uns der Ansicht des Staatssekretärs über den Vorfall von Nancy an. Bezüglich des 3. 4. Unfalls ist Aufklärung dringend nötig. Über die Balkanverhandlungen sollte uns sobald ein Weisbuch vorgelegt werden, damit wir nicht auf Klatsch und Tratsch angewiesen sind. (Zehr gut!) Den jetzt eingetretene zehnjährigen Waffenstillstand auf dem Balkan begrüßen wir. Angebracht wäre es wohl gewesen, wenn der Reichstag das deutsche Parlament begrüßt hätte. Über die Anerkennung des deutschen Kaufmanns durch den Staatssekretär sind wir durchaus befriedigt; die Haltung unserer Behörden im Auslande muß sich aber ändern, wenn der deutsche Kaufmann noch weiter Vertrauen haben soll. (Beifall im Centrum.)

### Unterstaatssekretär Zimmermann:

Ich habe nicht im entferntesten die Gewissenhaftigkeit des Abg. Müller-Reiningen in Behandlung seines Materials in Zweifel ziehen wollen. Tibet und die Wogonen sichern sich gegenseitigen Schutz der Interessen zu, für unseren Handel wollen wir die offene Tür schütten.

### Abg. Dr. Paasche (Natl.):

Unsere Zukunft liegt auf und über dem Wasser, wir sind gezwungen, Weltwirtschaft zu treiben. Aus meinen Erfahrungen in China kann ich nur bekätigen, daß unsere dortigen Beamten voll auf ihre Schuldigkeit tun. Um das deutsche Ansehen in China zu heben, ist vor allen Dingen notwendig, daß wir größeren Einfluß auf das dortige Schulwesen gewinnen. Auch auf den Ausbau der Hochschulen muß besonderes Gewicht gelegt werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

### Staatssekretär v. Jagow:

Ich muß auf die Angelegenheit des Ordnungsrufes noch zurückkommen. Ich bin mir nicht im Zweifel gewesen, daß mit einem Ordnungsruf des Präsidenten eine Sache für das Parlament erledigt ist. Ich muß es aber für mich in Anspruch nehmen, meinerseits Verwahrung einzulegen in einer Angelegenheit der auswärtigen Politik, wenn dies zur Abwehr eines Angriffs im Interesse der Pflege der Beziehungen zu anderen Völkern notwendig erscheint. (Bravo! rechts.)

### Abg. Dr. Well (Soz.):

Ein gewisser Chauvinismus in Frankreich ist nicht zu 'eugnen, seine Schilderung wird aber übertrieben. Die Pariser Blätter sind einzig in ihrer Stellungnahme gegen die

### Ausführungen in Nancy.

Mit erfreulicher Offenheit bedauern sie diesen Fall. Jede Annäherungsmöglichkeit zwischen Deutschland und Frankreich fällt auch gewissen Kreisen in Deutschland auf die Nerven. Die Verteilung der Autonomie an Albanien ist unbedingt nötig; da handelt es sich nicht um ein Gnabengeschenk, sondern um die Erfüllung einer selbstverständlichen Forderung.

### Abg. Ahlhorn (fortsch. Vpt.):

Der freie Handelsverkehr an der Westküste Marokkos wird durch das Eingreifen der französischen Regierung geradezu unmöglich gemacht. Wegen das Unwesen der französischen Fremdenlegion und ihre Werbungsversuche auf deutschem Grund und Boden müssen wir uns entschieden wehren, und es ist zu bedauern, daß die deutsche Regierung nicht schon früher gegen diesen Menschenhandel für Afrika eingeschritten ist.

### Unterstaatssekretär Zimmermann:

gab Aufklärung über einen Zwischenfall in Casablanca, bei dem Deutsche beteiligt gewesen sind und sagte Prüfung dieser Angelegenheit zu; Redner gab weiter eine Auskunft über die Beteiligung Deutscher bei der Fremdenlegion.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Spahn (Str.), Dr. Dove und Dr. Müller-Reiningen (fortsch. Vpt.) vertagte sich das Haus zur Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Der Präsident kündigte an, daß in der nächsten Woche ein oder zwei Dauer- oder Abendigungen abgehalten werden würden. Schluß 6 1/2 Uhr.

## Deutsches Reich.

### Die Deutschenaffäre in Nancy.

Paris, 15. April. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Schöen hat heute nachmittag mit dem Minister des Äußern, Pichon, eine längere Besprechung über den Nancyer Vorfall. Pichon sagte eine sofortige Untersuchung der Angelegenheiten zu. Ein Kommissar ist bereits nach Nancy abgereist.

Paris, 15. April. Der Agence Havas zufolge zeigten die ersten Nachrichten aus Nancy, daß der Vorfall vom Sonntag maßlos aufgebauscht worden sei. Es scheint sich um die Tat von leicht angeheiterten jungen Leuten zu handeln, die sich keine Rechenschaft von der Gleichmütigkeit ihres Benehmens gaben, die sie den Deutschen gegenüber, die übrigens keine Offiziere sind, an den Tag legten. — Eine

weitere Note der Agence Havas besagt: Der Sekretär der deutschen Botschaft, Graf von Wedel, erschien heute vormittag auf dem Quai d'Orsay, um im Namen der deutschen Botschaft zu fragen, ob die französische Regierung keine genaueren Auskünfte über den Zwischenfall von Nancy begehre. Der Kabinettschef erwiderte, daß dem deutschen Botschaftler Herrn von Schön bestimmte Nachrichten gegeben werden würden, sobald das Ministerium des Innern einen detaillierten Bericht erhalten haben würde, dessen Uebersendung von Nancy angefordert sei.

Paris, 15. April. Ueber den Zwischenfall von Nancy veröffentlicht die chauvinistische Mittagszeitung Paris-Midi folgenden Bericht: Im Kasino spielte man ein Stück, betitelt „Fritz der Mann“. Während einer Szene, wo ein deutscher Spion auftrat, wurde mehrfach gelächelt und man beschuldigte die beiden Deutschen und die drei Damen, die sich in ihrer Begleitung befanden, daß sie gelächelt hätten, doch wurde die Vorstellung nicht weiter gestört und die Sache schien erledigt. Nach Schluß der Vorstellung folgten Studenten den beiden Deutschen und ihren Damen bis zur Vorhänger Bierhalle. Der Wirt, in dessen Saal die beiden Deutschen insultriert wurden, erzählte einem Berichterstatter desselben Blattes: Ich weiß nicht, ob die beiden echte Franzosen oder Deutsche waren, ich weiß nur, daß sie sich vollkändig forstelt benommen haben. Sie waren keineswegs betrunken und meine Ueberzeugung war groß, als ich in den Saal zwei Studenten einbringen sah, die die beiden Deutschen beschimpften. Ich veranlaßte die Studenten, das Lokal zu verlassen. Die Studenten blieben vor der Bierhalle stehen, hielten Ansprachen an die Vorübergehenden und verurteilten auf diese Weise eine Ansammlung. Um 1 Uhr schloß ich die Bierhalle und was weiter geschah, weiß ich nicht. Der Stationsvorsteher von Nancy erzählte: Zwei Herren und drei Damen fanden sich im Parterre 2. Klasse ein. Ich hörte auf der Straße einige Ausrufe: „Schmeißt sie hinaus die gemeinen Preußen“. Ich ersuchte die jungen Leute, keinen Lärm auf dem Bahnhof zu machen. Als der Zug ankam, drangen sie auf den Bahnsteig und führten fort, die Deutschen zu beschimpfen, die mir sehr friedfertig zu sein schienen.

### Kämpfe mit Eingeborenen in Kamerun.

Die Abteilung der Neu-Kameruner Grenzexpedition, die von Wesso am Sanga aus in westlicher Richtung nach Dschua zu arbeitet, ist bei den dort lebenden Eingeborenenstämmen der Sanga-Sanga auf ernsthafteste Schwierigkeiten gestoßen. Die zur Unterstützung der Expedition von Ngarabinsam herbeigekommene erste Kompanie der Schutztruppe fand bei den Dörfern Kataboune und Djalong hartnäckigen Widerstand, wobei ein Soldat fiel und mehrere andere verwundet wurden. Die Sanga-Sanga sind als ein kriegerischer Stamm bekannt. Ihre Unterwerfung wurde von den Franzosen nicht durchgeführt. In den Jahren 1908 bis 1911 führten mehrere Expeditionen ohne endgültigen Erfolg gegen sie; im Frühjahr sind sie sogar gegen die französischen Truppen vorgegangen. Sie belagerten den französischen Posten in dem Dorfe Kataboune, bei dem unsere Schutztruppe jetzt Widerstand fand. Das Dorf ist der Mittelpunkt des Gebietes des Sanga-Sanga-Stammes.

**Die nationalliberale Jugend und die Wehrsteuer.** Der Gesamt-Vorstand des Reichverbandes der Nationalliberalen Jugend nahm in einer in Köln abgehaltenen Tagung eine Entschließung an, in der die Nationalliberale Partei dringend ersucht wird, an der Forderung einer allgemeinen Reichsbesitzsteuer bei der Erhebung der Dedungsvorlage unbedingt festzuhalten. In der Erhöhung der Matrikularbeiträge, die von der Regierung vorgeschlagen ist, könne ein Ersatz nicht erblickt werden. Die beste Lösung sei nach wie vor die Erbschaftsteuer.

**Im Elsaß** wird, dem Berliner Lokalanzeiger zufolge, der in den jüngsten Tagen durch den Frost angerichtete Schaden an mehreren Millionen Mark geschätzt. Auch die Weinberge, in denen die Frühfröhen schon weit voran waren, haben stark gelitten, besonders in der Gohrmer und Türkheim'schen Gegend, obgleich man dort, um der Gefahr zu begegnen, einen Rebentrückerdienst eingerichtet hatte.

**Hirtensbrief des Kölner Erzbischofs.** Der neue Erzbischof Dr. v. Hartmann hat ein lateinisches Hirten-schreiben an den Klerus erlassen, in welchem er die Priester ermahnt, sich eng um den Papst zu schließen, und sie warnen, die Anordnungen des Papstes vor Laien zu kritisieren. Der neue Erzbischof betrachtet es als seine Hauptaufgabe, in der Erzdiözese Köln das Band um den apostolischen Stuhl immer enger zu knüpfen.

**Jahrespreisermäßigung.** Die Hamburg-Amerika-Linie hat den Zwischendeckpreis nach Kanada auf 90 Mark herabgesetzt.

## Ausland.

**Der Generaistreit in Belgien.** Aus Brüssel wird vom 15. April gemeldet: Im Süden von Charleroi ist heute der Streit in den Bergwerken und in der metallurgischen Industrie fast vollständig. Im Zentrum von La Louvière arbeiten von 51000 Arbeitern nur 5000. In einzelnen Fabriken, in denen gestern gearbeitet wurde, ist der Streit heute fast vollkommen. Die Kleinbahn im Zentrum hat den Betrieb eingestellt. Andere weniger wichtige Strecken können den Betrieb nur dadurch aufrechterhalten, daß sie von Gendarmen bewacht werden. In der Gegend von Vättich ist die Lage ungefähr wie gestern. In dem Hafen von Antwerpen zeigt sich eine leichte Wiederaufnahme der Arbeit, namentlich von Seiten der nichtorganisierten Hafenarbeiter, die auf dem Lande wohnen. In Brüssel und Umgebung ist die Lage die gleiche wie gestern.

**Gegen die Reichs.** Aus New York wird berichtet: Der Vizepräsident Marshall erklärte in einer Rede, die Handlungsweise reicher Männer habe eine Aera großer Unruhe zur Folge gehabt. Er deutete zugleich die Möglichkeit der Aufhebung der Erbschaftsteuer an, sobald die Reichenvermögen dem Staate verfallen würden, falls die Besitzer der enormen Vermögen ihre Haltung gegenüber der Regierung und der Gesellschaft nicht ändern würden. Nichts als der Wunsch, gedankenlose reiche Männer auf die Gefahren aufmerksam zu machen, veranlasse ihn, anzudeuten, was in New York passieren könne, falls es den Besitzlosen einfallen sollte, ge-

gen den Besitz vorzugehen. Das Erbrecht und das Testamentrecht seien nur vom Staate den Bürgern gewährte Privilegien. Die Ansicht der Majorität des Volkes sei, daß viele Reichenvermögen durch besondere Privilegien, durch Verwässerung des Aktienkapitals, von Unternehmungen durch Wochenschriften an der Börse, durch Korruption der gesetzgebenden Körperschaften usw. erworben worden seien. Die besonderen Privilegien sänden ihre Wurzel und ihre Kraft in prohibitiven Schutzzöllen.

**Konstantinopel, 15. April.** Das Marineministerium hat beschlossen, 30 Offiziere zur Vervollkommnung ihrer Studien nach England zu entsenden.

**Ein graufiger Hund.** Im Jefferson-Theater in New York fand ein Feuerwehmann in einem Logengang eine Bombe mit brennender Lunte. Kurz entschlossen ließ er die Lunte mit den Fingern ab. Einen Augenblick später wäre sie in dem von 1500 Personen besetzten Theater explodiert. Wer die Bombe gelegt hat, konnte die Polizei noch nicht ermitteln.

## Württemberg.

### Württembergischer Landtag.

#### Die Erhöhung der Zivilliste.

v. Stuttgart, 15. April.

In ihrer heutigen wegen vorausgehender Fraktionsgesprächen erst um 1/5 Uhr begonnenen Nachmittags-sitzung begann die Zweite Kammer die Beratung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Zivilliste. Er wurde auf Wunsch der Regierung und auf Antrag Krone (Z.) mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen die der Sozialdemokraten dem Finanzausschuß überwiegen. Nach einer kurzen Begründung durch den Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker legte der Abg. Reil namens der Sozialdemokratie die Gründe dar, aus denen seine Partei den Entwurf grundsätzlich ablehne. Er stehe im Widerspruch mit der Landesverfassung und wolle lediglich eine glanz- und prunkvolle Institution unterstützen, die dem allgemeinen Volksinteresse keinen Vorteil bringe. Jede Mehrausgabe auf sozialem und kulturellem Gebiet sei in letzter Zeit auf großen Widerstand gestoßen. Auch die bürgerliche Demokratie müßte dem Entwurf ihre Zustimmung versagen. Wenn die Sozialdemokratie auch nicht für eine bürgerliche Republik schwärme, so lehne sie diese Vorlage doch entschieden ab und es werde nicht ihr Schaden sein, wenn sie in ihrem Widerstand allein bleibe.

Ministerpräsident v. Weizsäcker verteidigt das Vorgehen der Regierung in formeller Hinsicht. Die Regierung habe nicht erwartet, die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zu erhalten. Die Art wie der Vortredner von dem Grund- und Geheißer des Württ. Staats gesprochen habe, habe den Vorzug der Offenheit. v. Krone (Z.) betont, daß die Vorlage vor allem eine Aufbesserung der Postbeamten bezwecke. Finanzminister v. Geßler: Die untersten Schichten der Steuerzahler werden durch die Vorlage kaum berührt. Er erklärt, daß durch die Steuerentminderung der letzten Jahre die unbemittelten Steuerzahler wesentlich geschont werden.

Sodann wurde die zweite Beratung des Kultetats wieder aufgenommen. Die Erörterungen drehten sich ausschließlich um einen Antrag Wieland und Genossen, in Anbetracht der erheblich gesteigerten Anforderungen an die Berufsleute, die ihre Ausbildung an der technischen Hochschule erhalten, eine Erweiterung der allgemeinen Lehrgebiete an dieser Hochschule insbesondere nach der Richtung ins Auge zu fassen, daß die Ausbildung in den Handelswissenschaften an ihr ermöglicht werde. Wieland (Z.) begründete den Antrag. Rembold-Kalen (Z.), Fischer (Z.), Schauble (Z.), Bey (Z.) und v. Gauß (Z.) erklärten ihre Zustimmung, wenn auch teilweise mit einigen Einschränkungen, wie sie insbesondere in den Ausführungen des Kultministers Dr. v. Habermaas zum Ausdruck kamen, der feststellte, daß die anderwärts gemachten Versuche mit der Errichtung einer handelspolitischen Abteilung an einer technischen Hochschule nicht gerade zur Nachahmung ermutigen und daß das Bestreben nach einer besseren Ausbildung lediglich von den jüngeren Handelsschullehrern, nicht aber von den kaufmännischen Kreisen selbst gestellt wird. Von der Errichtung einer Handelshochschule könne volles in dem Augenblick nicht die Rede sein, in dem eine andere Hochschule, die tierärztliche aufgehoben wurde. Den Plan der Gründung einer Württembergischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften erklärte der Minister für eine private, von Lübingen ausgegangene Anregung, bei der sich das Ministerium jeder Einwirkung enthalte. Schließlich wurde der Antrag angenommen und sämtliche Titel des Kapitels 62 genehmigt.

### Eine württembergische Akademie der Wissenschaften.

In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom Samstag erwähnte der Abg. Gauß in seinem Referat über die Technische Hochschule den Plan, in Württemberg eine Akademie der Wissenschaften ins Leben zu rufen. Dieses Unternehmen, von dem man dadurch zum ersten Mal in der Öffentlichkeit etwas erfährt, ist in der Tat bereits über das Stadium des bloßen Projektes gebiechen. Beabsichtigt ist, auch die angewandten Wissenschaften in das Arbeitsgebiet der Akademie einzubeziehen. Umso auffälliger wäre es, wenn tatsächlich, wie der Abgeordnete Gauß angedeutet hat, die Technische Hochschule an dem Unternehmen nicht beteiligt wäre.

**Müssen Bewerbungen beantwortet werden?** Der sich am eine Stellung bewirbt, wartet mit Sehnsucht auf den Bescheid, ob er nun auf „ja“ oder „nein“ lauten mag, und er wartet nicht bloß auf die Antwort, sondern er erwartet diese als etwas ganz Selbstverständliches. Wenn sie aber ausbleibt? Keine Antwort ist auch eine, sagt das Sprichwort. Aber die Antwort zu bekommen, daran kann dem Bewerber unter Umständen sehr viel gelegen sein. Er hat z. B. ein sehr wesentliches Interesse daran, zu wissen, wie es mit den Aussichten seiner Bewerbung steht, wenn er zugleich als Bewerber um mehrere Stellen angetreten ist, und die eine ausschlägt in der Hoffnung auf die andere. Es besteht kein

Zwang, eine Bewerbung beantworten zu müssen, auch nicht, wenn der Bewerber eine Freimarke beigelegt hat. In dieser Frage entscheidet der Laie. Ein rücksichtsvoller Stellenvergeber wird dem schnellst wartenden Stellenbewerber aber schon anstandslos Antwort geben, auch wenn er ihm eine Abfrage zu erteilen hat. Es kann sich unter Umständen übrigens die Frage erheben, ob nicht ein Schadenersatzanspruch für den Stellenbewerber vorliegt. Nach § 823 des BGB. ist, wer vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum oder „ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt“, dem andern zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens verpflichtet. — Es geht übrigens nicht so leicht, mit diesem Schadenersatzanspruch durchzubringen, wie Fälle aus der Gerichtspraxis zeigen.

**Stuttgart, 16. April.** Der Prinz von Wales, der seit 27. März der Gast des Königs war, ist gestern abgereist. Seine beiden Begleiter, Major Cadogan und Professor Dr. Fiedler, hat der König durch die Verleihung des Ehrenkreuzes der Württembergischen Krone bzw. des Friedrichsordens 1. Klasse ausgezeichnet.

**Marbach a. N., 15. April.** Unterrichter Doll in Marbach hat am 3. Januar dieses Jahres dort einen 13jährigen Knaben, der in die Wut gefallen war, aus dem Wasser gezogen und vom Tode des Extrinkens gerettet. Für sein tatkräftiges und erfolgreiches Vorgehen wurde er vom Oberamt öffentlich belobt.

**Beilstein, 15. April.** In dem Streit der hiesigen Stadtgemeinde mit Gronau wegen Benützung der Holzabfuhrwege auf Marlung Gronau hat die Kreisregierung Ludwigsburg im Wege einseitiger Verfügung der Gemeinde Gronau aufgegeben, die Benützung des von letzteren verbotenen Wegs durch die Stadtgemeinde Beilstein zu gestatten und die errichteten Schranken zu entfernen. Mit der darauffolgenden Klage auf Anerkennung eines öffentlichen Wegerechts innerhalb des Gemeindefelds Gronau ist die Stadtgemeinde Beilstein vom Verwaltungsgericht abgewiesen und die einseitige Verfügung aufgehoben worden.

**Stuttgart, 15. April.** Die Arbeiterschaft der Firma Robert Pösch hielt wieder eine Versammlung ab, in der neuerdings eine gewisse Erbitterung gegen die Firma zum Ausdruck kam. Begründet wurden die Beschwerden damit, daß in mehreren Abteilungen die Arbeitszeit verkürzt worden sei. In letzter Zeit hat die Firma etwa 400 Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen, darunter ein Mitglied des Arbeiterausschusses bei der Firma und ein Mitglied des Stuttgarter Bürgerausschusses. In der Entlassung der letztgenannten beiden Arbeiter wollte man einen Racheakt der Firma erblicken, weil sie in der Konfliktzeit für scharfe Maßnahmen gegen die Firma eingetreten seien. Auf Beschwerde beim Chef der Firma wurde Arbeitsmangel als Entlassungsursache angegeben und erklärt, man nehme wohl Rücksicht auf die Arbeiter in öffentlichen Ämtern, aber in diesen beiden Fällen sei es nicht möglich gewesen. Die Versammlungsredner bezeichneten das Verhalten der Firma als kleinlich, zumal da sie auch den Minimallohn der Arbeiterinnen von 38 auf 30 Pfg. für die Stunde herabgesetzt und an Stelle der Akkordarbeit die Lohnarbeit eingeführt haben, bei der die Arbeiterinnen weniger verdienen. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung wurde vorgeschlagen, der Arbeiterausschuß solle zum Protest sein Amt niederlegen, dieser Antrag wurde jedoch von den Funktionären bekämpft. Der Arbeiterausschuß und der Deutsche Metallarbeiterverband wurden beauftragt, mit der Firma neue Verhandlungen anzuknüpfen.

**Göppingen, 15. April.** Der Geschäftsführer des Konsumvereins teilt mit, daß der ungetreue Kassier Wendnagel seine Berentungen in vollem Umfange eingestanden hat. Wendnagel ist bereits vor drei Jahren aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Die freie Volkszeitung erklärt, es gehe nicht an, den Fall Wendnagel der sozialdemokratischen Partei an die Wertschöpfung zu hängen. Wendnagel sei, ehe er im Konsumverein angestellt wurde, Mitglied der Deutschen Partei gewesen.

**Rothenburg, 15. April.** Bischof Dr. v. Koppeler hat gestern früh 1/9 Uhr seine Reise nach Rom angetreten.

**Friedrichshafen, 15. April.** Der neue württembergische Palfsalondampfer „Hohentwiel“ ist gestern vom Stapel gelaufen. Es gab dabei eine Störung, doch ging der Ablauf schließlich glatt von Statten. Das Schiff wurde von der Firma Fischer, Wyß u. Cie in Zürich erbaut. Die Innenausführung war der Firma Brauer und Witt, vereinigte Möbelfabriken in Stuttgart, übertragen.

## Nah und Fern.

### In Flammen.

In Bartenstein wollte das Dienstmädchen Pauline Schmidt, eine Tochter des Schreinermeisters Schmidt, Bodenwische auf dem Spirituskocher erwärmen. Das Gemisch von Bodenwisch und Terpentinöl fing Feuer und das Mädchen stand sofort in hellen Flammen. Unter lauten Hilferufen eilte sie, in Flammen gehüllt, auf die Straße, wo ihr die brennenden Kleider vom Leibe gerissen und ihr der Kopf mit einem Schurz bedeckt wurde. Die Verunglückte ist am Oberkörper schwer verletzt.

### Ein 16jähriger Muttermörder.

In Byrmonit schlug ein 16jähriger Junge namens Jgge seine Mutter, eine Witwe, die ihm wegen einiger von ihm verübter Diebstähle Vorhaltungen gemacht hatte, mit einem Beil nieder und tötete sie. In Gmunden bei Jena, wo er sich bei einem Gastwirt einmieten wollte, fiel dem Wirt sein verstorbenes Besen auf. Die Polizei wurde benachrichtigt und nahm den Wirtens fest. Er gestand, seine Mutter erschlagen und mehrere Einbruchsdiebstähle, u. a. auch einen Juwelendiebstahl in Hannover, begangen zu haben, wobei er vier Komplizen gehabt haben will. Die Mutter ist ihren Verletzungen erlegen.

### Ubiel und Uvoet und Luftschiffahrt.

**Santiago de Chile, 15. April.** Als sich der chilenische Aviatiker Luisacedo auf dem Fluge von Concepcion nach Santiago befand, explodierte sein Motor. Der Aviatiker stürzte ab und wurde sofort getötet.

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Wildbad, 17. April.** Aller Schnee ist wieder zu Wasser geworden und die Temperatur zeigt sich in „frühlingsmäßigem Stadium“ — herrliche grüne Wiesen winken uns entgegen und alles ist neu belebt und „gewaschen“ in Feld und Flur. Ein gewisses bescheidendes Hoffen erfüllt alles aufs Neue wieder und ist es unser sehnsüchtiger Wunsch der Himmel möge nach seiner zu gründlichen „Puhzeit“ diese Hoffnungen nicht wieder zu „Wasser“ machen und endlich uns mit seiner freundigen Milde beglücken — dem Segen- und Kraftbringenden Sonnenschein!

**Uebertreibungen.** Jeder Uebertreibung merkt man es an, daß sie eine solche ist. Da ist jemand irgend eine Gefälligkeit erwiesen worden, und dieser Jemand überbietet sich selbst in Dankagungen, die weit überes Ziel hinaus-schießen, — sofort merkt man dem Danke an, daß er nicht aus aufrichtigem Herzen entspringt. Die Art, wie man dankt, muß natürlich sein, aus dem Herzen entspringen und darf nicht „gemacht“ sein. Jede Uebertreibung, ganz gleich auf wen und auf was sie sich bezieht, hat etwas Lächerliches an sich und fällt oft wirklich auch der Lächerlichkeit anheim. So angenehm es ist, wenn jemand eine schöne Aussprache besitzt oder danach strebt, so wirkt jedes Zuviel komisch. In Bekleidungsfragen ist es bekanntlich ganz genau so; wollte jemand in dem Bestreben, einfach einherzugehen, sich dazu verleiten lassen, Kleidung unter seinem Stande zu tragen, so wäre das einfach lächerlich, und umgekehrt ebenfalls. Man kann sportliche Betätigungen übertreiben, man kann sich der Bekläre zu stark hingeben, man kann sich in der Arbeit übernehmen, man kann bei jeder Verrichtung das natürliche Maß überschreiten und macht sich dadurch eben der Uebertreibung schuldig. Um aber das richtige Maß für alle Verhältnisse und in allen Lebenslagen zu finden, bedarf es nur eines richtigen Gefühls für das, was natürlich ist. In gewisser Beziehung wird dazu freilich eine hinreichende Kenntnis des Lebens notwendig sein, die junge Leute entbehren. Durch aufmerksamere Beobachtung, wie andere es halten, kann man sich aber rasch vorwärtsbringen und das

erlangen, was „Takt“ genannt wird, nämlich das Gefühl, sich in jeder Lebenslage richtig zu bewegen und Uebertreibungen zum Nutzen der eignen Wohlfahrt zu vermeiden.

**Calmbach, 17. April.** Am kommenden Mittwoch, vormittags 9 1/2 Uhr findet auf dem hiesigen Rathaus Meistgebotverkauf statt.

**Engländer, 17. April.** R. Forstamt. Beigeholzverkauf im schriftlichen Aufsteig. Eichen, Buchen, Birken und Nadelholz. Die bedingungslosen Angebote sind in Geld für 1 Km. ausgedrückt bis spätestens Freitag den 25. April d. J. vorm. 10 Uhr beim Forstamt einzureichen wofür selbst auch Näheres zu erfahren ist.

**Neuenbürg, 16. April.** Aus der Bezirksratsitzung vom 14. April. Der Zinsfuß für die von der Oberamts-pflege ausgeliehenen Kapitalien wird mit Wirkung vom 1. August 1913 an auf 4 1/2 Prozent erhöht. Als „Bezirksbesenfelser“ werden bestellt: Wilh. Großmann, Gärtner und Totengräber in Neuenbürg und Johann Georg Erlensmaier, Schreiner in Schömberg. Ferner erhielt die Erlaubnis zum Betrieb der dinglichen Gastwirtschaft in Wildbad zum „Bad-Hotel“, Herr Oswald Jäpner in Wildbad.

**Gute Gedanken.**

Jedem Menschen für sein Leben  
Ist ein Maß von Kraft gegeben,  
Das er nicht erweitern kann;  
Aber nach den rechten Zielen  
Stets die Kräfte lassen spielen  
Soll und kann ein rechter Mann.

**Gemeinheit.** „Bittere“ Armut zeigt kein freundliches Gesicht; Gemeinheit ist solch bittere Armut auf geistigem Gebiet.

**Selbstbetrug.** Wer Vorhalte anderer resp. eines unbehaglichen Gegners oder der eigenen inneren Stimme geistlich verdreht, nur um im Rechte zu bleiben, um nicht sich selbst einen Fehler oder die Tatsächlichkeit einer unbehaglichen Sachlage eingestehen zu müssen, woraus doch für die Zukunft

gelernt werden könnte, dessen „Praktischeit“ gleicht der des Bogels Strauß, der den Kopf in den Sand stecken soll, um eine Gefahr nicht zu sehen, in der Meinung, sie damit zum Verschwinden zu bringen. Gesagt wurde das schon manchem, der so handelte; ohne Erfolg um deswillen, weil man nicht auch berücksichtigt, daß dieses meist ganz gewohnheitsmäßig unbewußt erfolgende Gebaren einen schwer erkrankten, einen verkrüppelten Geist kennzeichnet, der nicht plötzlich auf Kommando aufrechtgehen lernt. Das einzige, was da helfen kann, ist „Vertiefung“, geduldig-allmähliches Zurückdrängen der Grundbegriffe — Orthopädie. A. Port.

**Au Sie...**

Wenn sich die Wimpern senken  
Zur nächlich stillen Ruh,  
Du bist mein letztes Denken,  
Mein letzter Herzschlag Du.  
Und wenn sie froh sich heben  
Zum Tageslicht zurück,  
Bist Du mein erstes Leben,  
Bist Du mein erstes Glück.

**Humoristische Ecke.**

**Intime Beziehungen.** Richter: „Zeuge Müller sind sie verwandt oder verschwägert mit dem Angeklagten?“ — Bauer: „Dees grad net — awwer er is mer noch 6.50 Mark schuldig und no hat er au no an alte Regenschirm von mer, den i ihm vorigs Jahr g'lehnt hab'!“

**Bedingte Freundschaft.** Verteidiger (in der Zelle des Gauners): „In Ihrem eigenen Interesse ist es dringend gelegen, daß Sie mir die volle Wahrheit sagen. Betrachten Sie mich als Ihren liebsten Freund, als Ihren Bruder, wenn Sie wollen, aber verschweigen Sie mir nichts.“ — Gauner: „Aber däs sag i Dir gleich, Bruader, eing'perrt wenn i werd' nachher isß aus mit der Freundschaft!“

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. B.: A. Port daselbst.

**„Kornfrank“**

das neuzeitliche Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee)  
Prüfen Sie ihn auf Appetitlichkeit.

**Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.**

Die freiwilligen Mitglieder werden hiemit aufgefordert, die pro 23. März d. J. versallenen Krankenversicherungsbeträge unverzüglich hierher einzubehalten, andernfalls Ausschluss aus der Kasse erfolgt.

Den 17. April 1913.

Verl. Verw.-Stelle der Bezirkskrankenkasse  
Neuenbürg in Wildbad.

Edelmann.

Wer seinen Bedarf in

**Eiern zum Einkalken**

von mir wieder besorgt haben will, wird gebeten, bis nächsten Samstag bestimmt zu bestellen.

Preise per 100 Stück bei 1/2 und 1/4 Orig. Kisten

von **Mk. 5.20** an

je nach Qualität und Größe.

Preise sind auf dem tiefsten Stand angekommen. Qualität ist jetzt am haltbarsten und frischesten.

Hochachtend

**Robert Treiber.**



Ein Dalmatiner

ist jetzt nur baldmöglichst lieferbar.

Alle Sorten

**Koch- und Backmehl**  
sowie

**Hühnerfutter**

empfehlen und wird ins Haus geliefert

Telefon 34.

**Carl Maier**  
Villa Großmann.

**Evang. Kirchenchor Wildbad.**

Sonntag, den 20. April

bei günstiger Witterung

**Ausflug nach Liebenzell.**

Abfahrt nach Calmbach 6.49 vorm., von hier aus zu Fuß ans Ziel. Rückkehr per Bahn.

Sämtliche Mitglieder sind hiezu freundlichst eingeladen.

NB. Bei ungünstiger Witterung Sonntag nachm. 2 Uhr, Fahrt auf den Sommerberg. (Gesell. Unterhaltung im Sommerberg-Hotel)

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

**Katharine Gall**

geb. Pflaum

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumenpenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für den schönen Gesang der Herren Lehrer und den Herren Trägern sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jüngeres

**Mädchen**

im Alter von 16 Jahren sucht Stellung als für Haus und Küche. Eintritt 1. Mai oder später. Näheres zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

**Delikates  
Ranchfleisch**  
(Kipple)

— sehr zart und mild —  
empfiehlt

**J. Honold,**  
Kgl. Hoflieferant.  
Telefon 45.

**Zum Ausleihen!**

Eine Partie äußerst preiswerte

**Hauts-  
Blusen**

per Stück Mk. 2.—, 2.50, 3.—

**H. Schanz,**  
Damenkonfektion.

**2 Kopfkissen**

hat billig zu verkaufen. Wer? jagt die Expedition d. Bl.

**Christofshof.**

**Zwangs-  
Versteigerung.**

In Wege der Zwangsversteigerung wird morgen **Freitag den 18. ds.,** nachmittags 2 Uhr eine



**Auh**

öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufsüchtige einladen

Wildbad, 17. April 1913.  
Gerichtsvollzieher Bott.



**Radfahrer-Verein**

Wildbad.

Sonntag, den 19. April  
**Versammlung.**  
im Gasth. z. Ventilhorn.  
Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Zwei schöne, große, 2zimm.

**Wohnungen**

mit Gartenanteil u. sämtlichem Zubehör, hat per 1. Juli billig zu vermieten. Geeignet für Arbeiterfamilien. (Auf Kinderzahl, wenn gut erzogen, wird nicht gesehen.) Offerte unter **A. 3. 31** an die Exped. ds. Bl.

**Flechten**

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema, offene Füße Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

**Rino-Salbe**

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man achte auf den Namen Rino und Firma R. Schuchert & Co. Weinböhla-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.



Dienstag u. Freitag  
abends 8 Uhr

**Turnstunde.**

Vollständiges Erscheinen notwendig. Der Turnwart: Wilh. Groß.



Sonntag abend 8 Uhr

**Ausschuss-Sitzung**

im Hotel Maisch (Neben-zimmer). Der Vorstand!

Nächsten Montag trifft ein Waggon Prima rote und gelbe

**Speise- und Saat-  
Kartoffel**

ein und nimmt Bestellungen entgegen der Vorstand und Kassier. Ein Samtgürtel ging gestern vormittag verloren. Es wird gebeten denselben abzugeben bei Bäder Zieste.

**Weiss- und  
Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

**Fr. Kessler,**  
Weinhandlung.

Prima rote

**Unterländer  
Saat-Kartoffeln**

empfiehlt billig **Karl Tubach.**